

Japan

Gesellschaft – Bildung – Sport

Karin-Ulrike Nennstiel, Britta Kohler

Was wissen Sie über Japan? Über welche Besonderheiten und Entwicklungen Japans könnten Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern anlässlich der Olympischen Sommerspiele sprechen? Dieser Beitrag stellt grundlegende Informationen bereit, insbesondere zu den Bereichen Gesellschaft, Bildung und Sport. Diese Informationen können Ihnen dabei helfen, Nachrichten aus dem fernen asiatischen Land besser einzuordnen und mit den Lernenden fundiert zu diskutieren.

Die Olympischen Sommerspiele des Jahres 2020 lenken den Blick auf Japan, wo bereits vor 56 Jahren Olympische Spiele stattfanden. Einrichtungen von damals können teilweise wieder genutzt werden. Auch die Infrastruktur ist vergleichsweise gut ausgebaut und, so hieß es, das Engagement der ostasiatischen Bewerber sei vorbildlich. Alles zusammen überzeugte und führte dazu, dass Japan den Zuschlag für die XXXII. Olympischen Spiele bekam. Vielleicht wollten manche in der Kommission auch ein Zeichen setzen, ein Zeichen der Akzeptanz und/oder Unterstützung nach der »Dreifach-Katastrophe« von Fukushima.

Grundlegende Informationen

Der japanische Archipel, bestehend aus fünf Haupt- und nahezu 7.000 kleineren und kleinen Inseln erstreckt sich über mehr als 25 Breitengrade in Nord-Süd-Richtung und mehr als 31 Längengrade in Ost-West-Richtung im Norden des Pazifischen Ozeans. Der nördlichste Punkt liegt etwa auf der Höhe Norditaliens (Verona, Venedig), der südlichste auf der Höhe der Sahara. Etwa 70 Prozent des Landes gelten als gebirgig und landwirtschaftlich kaum nutzbar bzw. unbewohnbar. Mit 67 Prozent bewaldeter Fläche verfügt Japan über einen höheren Waldanteil als fast alle anderen Länder der nördlichen Erdhalbkugel. Die Bevölkerung konzentriert sich auf die Metropolen, allen voran auf Tokio, Osaka und Nagoya, wo nahezu die Hälfte der Einwohner auf weniger als 14 Prozent der Fläche des Landes lebt. Dementsprechend differiert die Bevölkerungsdichte zwischen dünn besiedelten Gebieten und den Ballungszentren erheblich, was

gleichzeitig zu überalternden Abwanderungsgebieten und überfüllten Ballungszentren führt.

Abgesehen davon, dass Japan aufgrund seiner geographischen Lage von alters her Taifunen und Vulkanausbrüchen ausgesetzt war, kam es in den letzten Jahren vermehrt zu schweren Erdbeben und – wohl infolge des Klimawandels – auch gehäuft zu Unwettern mit Überschwemmungen und Bergrutschen. Insgesamt forderten Naturkatastrophen (ohne die schweren Erdbeben von 1995 und 2011) in den vergangenen 25 Jahren rund dreieinhalbtausend Todesopfer. Die »Dreifach-Katastrophe« von Fukushima – Erdbeben, Tsunami und Kernschmelze – kostete nach offiziellen Angaben 22.466 Menschenleben (Government of Japan 2019).

Ungeachtet dessen erfreut sich Japan einer hohen Anzahl ausländischer Besucherinnen und Besucher. Nicht nur die weltberühmten Tempel Kyotos, sondern auch die Hauptstadt Tokio mit ihren mannigfaltigen Gegensätzen, verschlungenen Straßenführungen und der extrem niedrigen Kriminalitätsrate, die japanische Architektur, buddhistische Traditionen und japanische Speisen locken Touristinnen und Touristen aus westlichen wie aus asiatischen Ländern an.

Die japanische Gesellschaft

Die Bevölkerung Japans zählt zu den ältesten weltweit. Ihre Alterspyramide ähnelt der Deutschlands, doch schreitet die Alterung aktuell schneller voran als in jedem anderen Land. Später als in anderen westlichen Industrieländern löste während des Wirtschaftswachstums nach dem Zweiten Weltkrieg die Kernfamilie als vorherrschende Familienform die Großfamilie ab. Seither gilt »Kernfamilie = Ehepaar mit (unverheirateten) Kindern« als vorherrschendes Familienmodell, tatsächlich aber übersteigt ihr Anteil mittlerweile kaum noch den der Einpersonenhaushalte (MHLW 2016, 6).



Auch wenn die Olympischen Spiele ins Jahr 2021 verschoben wurden, lohnt sich ein Blick nach Japan

Foto: stock.adobe.com/maru

Trotz anderslautender politischer Diskurse weist die japanische Gesellschaft nach wie vor eine ausgeprägte Geschlechterrollendifferenz auf, die (noch ausgeprägter als in Deutschland) Hausarbeit und Kindererziehung ganz selbstverständlich der Mutter zuweist, unabhängig vom Umfang der mütterlichen Berufstätigkeit. Gleichzeitig verdienen Frauen in Japan auch bei Vollzeitbeschäftigung mit unbefristetem Vertrag nur 73 Prozent ihrer männlichen Kollegen – ein Faktum, das weniger per se, als vielmehr in seiner Ausprägung hervorsteicht, denn in europäischen Ländern und den USA liegt der entsprechende Wert meist zwischen 80 und 90 Prozent.

Wie in vielen anderen Ländern beruhen diese Einkommensunterschiede in Japan primär darauf, dass Männer früher und viel zahlreicher befördert werden, während Differenzen in der Beschäftigungszeit, im Ausbildungsniveau, in der Beschäftigungsbranche usw. kaum ins Gewicht fallen (Rôdô seisaku kenkyû/kenshû kikô 2018, 183).

Die ungleiche Geschlechterrollenverteilung führt nicht nur dazu, dass sich viele Frauen vor die Alternative »Kinder oder Karriere« gestellt sehen, sondern zeigt im Kontext der japanischen Kultur und Gesellschaft noch viel weiterreichende Auswirkungen. Während in (fast) allen westlichen Ländern mütterliche Erwerbstätigkeit negativ mit der Kinderzahl einer Familie korreliert, findet sich in Japan eine positive Relation, d. h. je mehr Kinder in einer Familie aufwachsen, desto wahrscheinlicher geht deren Mutter einer Erwerbstätigkeit nach. Die Ursache dafür liegt einerseits in den hohen Ausbildungskosten und andererseits darin, dass die finanzielle Unterstützung für Familien mit Kindern extrem gering ausfällt. Dies schlägt sich auch in einer enorm hohen Armutsrate von Familienhaushalten alleinerziehender Mütter nieder. Die Benachteiligung von Kindern aus diesen Familien erstreckt sich meist weit über den rein finanziellen Bereich hinaus, da viele alleinstehende Mütter lange Arbeitszeiten (zum Teil auch mehrere Teilzeitstellen gleichzeitig) auf sich nehmen, um ihren Kindern Nachteile im Schulalltag und im Zusammensein mit Freunden zu ersparen. Für gemeinsame Aktivitäten und Unternehmungen der Kleinfamilie bleibt ihnen kaum Zeit.

Graduate Studium PhD (3 J., 74.000 SuS)					
Graduate Studium MA (2 J., 163.000 SuS)		Berufsbgeb. MA (17.000 SuS)			
BA-Studiengang (4 J., 1.172.000 SuS)		College (2 J., 119.000 SuS)		Berufsfachschule* (588.000 SuS)	
Mittel-/Oberschule (6. J., 32.000 SuS)	Oberschule (3 J., 3.236.000 SuS)		Fachoberschule (57.000 SuS)		Berufsschule* (123.000 SuS)
	Mittelschule, Schulpflicht (3. J., 3.252.000 SuS)#				
Grundschule, Schulpflicht (6 J., 6.428.000 SuS)					Förderschule, unterteilt in Grund-, Mittel- und Oberschule (143.000 SuS)

Kindergarten (i. d. R. 3-6-Jährige) 1.208.000 Kinder	Kinderhort (2-6-Jährige; + 0-2-Jährige) 604.000 Kinder
---	---

Abb. 1: Das japanische Bildungssystem (* Je nach Fach erfordert der Abschluss 1, 2 oder 3 Jahre; in manchen Ausbildungsgängen gibt es auch unterschiedliche Abschlüsse je nach Ausbildungszeit. Alle mit "Berufs-..." übersetzten "Schulen" unterliegen nicht dem japanischen Schulgesetz, sondern gelten als "Einrichtungen" zur beruflichen Bildung.)

Schule und Bildung

Das Bildungssystem

Das japanische Bildungssystem war gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunächst dem deutschen nachgebildet worden, erfuhr aber nach dem Zweiten Weltkrieg eine gründliche Umstrukturierung in Anpassung an das US-amerikanische Vorbild. Heute gliedert es sich in drei Stufen: eine sechsjährige Grundschule, eine dreijährige Mittelschule und eine ebenfalls dreijährige Oberschule, wobei die letzten beiden zunehmend häufiger strukturell eng miteinander verbunden werden. In öffentlichen Grund- und Mittelschulen gibt es kaum leistungsdifferenzierte Klassen, in Oberschulen und Privatschulen hingegen sind Klassen häufig nach Leistungsniveaus zusammengesetzt. Schulpflicht besteht für die Grund- und Mittelschule, doch treten mittlerweile 99 Prozent eines Jahrgangs auch in eine Oberschule ein (Abb. 1).

Vor der Einschulung, die grundsätzlich nach Vollendung des sechsten Lebensjahres erfolgt, besuchen durchschnittlich ca. 45 Prozent der Kinder einen Kindergarten und 12 Prozent eine Kinderkrippe, wobei die Unterschiede zwischen den Präfekturen ganz erheblich sein können (MEXT 2018a). Auf allen Bildungsstufen gibt es sowohl öffentliche als auch private Einrichtungen,

deren Angebote, Aufnahmebedingungen und Kosten sich unterscheiden. Während in der Primarstufe 98,2 Prozent der Kinder – in der Mittelschule nur unwesentlich weniger – eine lokale öffentliche Schule besuchen, verringert sich dieser Anteil in der Oberschule auf 68 Prozent. Der Zugang zu Letzteren ist über Aufnahmeprüfungen geregelt. Auf allen Stufen erhalten weniger als ein Prozent der Schülerinnen und Schüler einen Platz an einer der als besonders schwierig geltenden staatlichen Schulen (MEXT 2018b). Der Besuch einer privaten Schule gilt in manchen sozialen Kreisen der Metropolen als Statussymbol der Familie.

Schulgebühren wurden für die öffentlichen Schulen im Pflichtschulbereich abgeschafft, doch kostet nicht nur der Besuch einer weiterführenden oder einer Privatschule viel Geld, sondern auch in den gebührenfreien öffentlichen Grund- und Mittelschulen fallen nicht unerhebliche Summen für Schulbücher, andere Lernmaterialien, Ausflüge usw. an, die die Erziehungsberechtigten zu tragen haben. Ausschließlich kranke oder behinderte Kinder können von der Schulpflicht befreit werden – eine »Befreiung«, die von Behörden lange Zeit präferiert wurde, nach Jahren des Protests, der Petitionen betroffener Familien und im Interesse behinderter Menschen

agierender NGOs in den letzten Jahren aber schließlich von der Regel zur Ausnahme wurde.

Soziales Lernen und Konkurrenz um einen Studienplatz

Obwohl sich der gesetzliche Auftrag japanischer und deutscher Schulen vergleichsweise wenig unterscheidet, lassen sich deutliche Differenzen in der Umsetzung dieses Auftrags beobachten, insbesondere unter dem Aspekt umfassender Menschenbildung, sozialer und alltagsrelevanter Kompetenzen sowie bei der Frage, wie in welchem Lebensalter zu lernen bzw. wie welches Alter zu unterrichten sei. Während in deutschen Schulen viel mehr von der jeweiligen Schulleitung und der einzelnen Lehrkraft abzuhängen scheint, sind in Japan wesentliche Elemente in den schulischen Strukturen verankert: gemeinsames Mittagessen mit der Klassenlehrkraft im Unterrichtsraum, klassenübergreifende Aktivitäten, alljährliche Schulaufführungen jeder einzelnen Klassenstufe, Ausflüge, ein alljährliches Sportfest mit seit Generationen etablierten einheitlichen Strukturen an allen öffentlichen Grundschulen sowie eine Reihe weiterer Veranstaltungen, die sozialen Erziehungszielen dienen.

Positiv fällt beim Blick in die sechsjährigen japanischen Grundschulen auch immer wieder auf, dass eine umfassende Erziehung und Bildung wichtig genommen werden und eine frühe Einengung auf fachliche Lernprozesse nicht erwünscht ist. Zu nennen sind hier das

Fehlen von Noten in unserem Sinne und das gemeinsame Einüben lebenspraktischer Kompetenzen.

Mit aufsteigender Schul- und Klassenstufe gewinnt in Japan aber auch eine der umfassenden und sozialen Erziehung zuwiderlaufende Tendenz an Bedeutung: die Konzentration auf Prüfungslernen und die Erziehung dazu, Schul- und Klassenkameraden als Konkurrenten wahrzunehmen, da in dem vertikal orientierten System jede Schülerin und jeder Schüler innerhalb der Klasse, der Klassenstufe und landesweit unter allen anderen der gleichen Klassenstufe einen Platz in der vertikalen Rangordnung erhält. Da in den meisten Bereichen weniger der Inhalt des Studienfachs als vielmehr der Name (bzw. der Schwierigkeitsgrad der Aufnahmeprüfungen) einer absolvierten Hochschule die Berufschancen in Wirtschaft und Verwaltung bestimmt, versuchen die meisten Lernenden, den Zugang zu einer möglichst angesehenen weiterführenden Schule bzw. Universität zu erhalten.

Nun ließe sich erwarten, dass der demografische Wandel dieser Spirale die Spitze genommen hätte, da gerade in Japan die Bevölkerung extrem schnell altert. Und in der Tat kann heute jede Schulabsolventin und jeder Schulabsolvent einen Studienplatz erhalten. Dennoch konkurrieren heute nicht nur Universitäten miteinander um Studienanfängerinnen und -anfänger, sondern nach wie vor Schulabsolventinnen und -absolventen um Studienplätze, denn

beide Seiten versuchen jeweils, mit dem (bzw. den) Bestmöglichen zusammenzukommen. Mit anderen Worten: Einen Studienplatz zu erhalten, ist heute keine Schwierigkeit; doch entscheidend für die Zukunft ist die Frage, welcher Studienplatz erreichbar und ob er bezahlbar ist. Tatsächlich sind in Japan Studienplätze an den besten (öffentlichen) Universitäten sehr schwer erreichbar, wohingegen die nicht ganz so schwer erreichbaren Studienplätze an privaten Universitäten schwer bezahlbar sind.

Sowohl Wirtschaftsverbände als auch die Ministerien (v. a. das Bildungs- und das Wirtschaftsministerium) bemühen sich, dieses herkömmliche System aufrechtzuerhalten, da es aufwendige Kosten anderer Selektionsmethoden erspart und ein angespanntes Aufwärtstreben der meisten jungen Menschen zu garantieren scheint. Auch die meisten Lehrkräfte an Mittel- und Oberschulen betrachten es als ein selbstverständliches Ziel, möglichst viele der eigenen Absolventinnen und Absolventen in einer der begehrtesten Hochschulen zu sehen, da erfolgreiche Aufnahmeprüfungen der eigenen Schülerinnen und Schüler als Beleg eines hohen Niveaus und guten Unterrichts der absolvierten Schule verstanden werden. Dadurch stehen die Lehrenden in gewisser Hinsicht auf der Seite ihrer Schülerinnen und Schüler, drängen diese aber mit Blick auf die Aufnahmeprüfungen, möglichst viel zu lernen und ihre freie Zeit vornehmlich in schulischen Wissenserwerb zu investieren. Besonders gilt dies in sogenannten »guten Schulen«, deren Absolventinnen und Absolventen vergleichsweise häufig die Aufnahmeprüfungen der anspruchsvollsten Universitäten bewältigen.

Berufliche Bildung nach der Mittelschule

Wie aber gestaltet sich der berufliche Bildungsweg derer, die ihre Schullaufbahn nach dem Ende der Mittelschule beenden bzw. während der Ober- oder gar schon während der Mittelschule abbrechen? Einen offiziellen Mittelabschluss erhalten in Japan nahezu alle Schüler und Schülerinnen, inklusive derer, die über einen längeren Zeitraum, d. h. mehr als 30 Tage fortlaufend, nicht am Unterricht teilgenommen haben. Zu dieser Gruppe zählten einer Untersuchung des Ministeriums zufolge im Jahr 2017 rund 0,5 Prozent aller Lernenden an Grund- und 3,5 Pro-



Mittagessen in einer japanischen Schule

zent aller Lernenden an Mittelschulen (MEXT 2018b). Als Ursache für Schulabsentismus unterscheidet das Ministerium »Angst«, die vor allem familiär oder durch Schulcliquen bedingt sei, »Lethargie« aufgrund familiärer Umstände oder eingebrochener Schulleistungen, »zwischenmenschliche Beziehungen in der Schule« und »Tendenz zu Regelwidrigkeit und/oder Vergnügungssucht«.

Etliche derer, die längere Zeit dem Unterricht fernblieben, treten nach einer Zeit der Unterstützung durch eine außerschulische Bildungs- oder Sozialeinrichtung in eine weiterführende Schule ein, andere versuchen, einen Zugang zum Arbeitsmarkt zu erhalten, wieder andere werden langfristig zu NEETs (»not in education, employment or training«).

Nach dem Ende der Schulpflicht ohne den Besuch einer weiterführenden Schule oder einer Berufsschule eine unbefristete Anstellung zu finden, gestaltet sich in Japan außerordentlich schwierig und gelingt den Angaben einer Beratungs-

agentur nach nur etwa 0,5 Prozent aller daran Interessierten (Hatarakutibu 2019). Realistische Chancen bestehen am ehesten im IT-Bereich, im Handel, Hotel- und Gaststättengewerbe, als LKW-Fahrer, im Baugewerbe, in einem Lagerhaus oder als Kosmetikerin. Mehr als ein Drittel der Jugendlichen, die nach der Mittelschule direkt ins Berufsleben wechseln, kündigt innerhalb eines Jahres – Kündigungen auf Veranlassung des Arbeitgebers eingeschlossen. Nach drei Jahren ist nur noch ein Drittel am ersten Arbeitsplatz verblieben (MHLW 2018b).

Die meisten Jugendlichen versuchen nach dem Ende der Pflichtschulzeit, ihre beruflichen Chancen, wenn nicht durch den Besuch einer allgemeinen, dann durch den Besuch einer berufsorientierten Oberschule zu verbessern. Mit 40 Prozent am häufigsten gewählt wird der technisch-gewerbliche Bereich, gefolgt vom kaufmännischen Zweig mit 33 Prozent und dem landwirtschaftlichen Bereich mit 14 Prozent. Deutlich weniger Oberschülerinnen und Oberschüler entscheiden sich für eine soziale oder ande-

re Ausrichtung. Bei den berufsorientierten Oberschulen handelt es sich um Vollzeitschulen, die allenfalls Praktika in Betrieben vorsehen; dualen Ausbildungen entsprechende Möglichkeiten gibt es nicht in der bei uns vorhandenen Breite. Nach Abschluss einer Berufsoberschule tritt gut die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen direkt ins Berufsleben ein, während die anderen zumeist eine weitere Bildungseinrichtung besuchen. Nach Angaben des Bildungsministeriums liegt der Anteil erfolgreich in einen Beruf vermittelter Absolventen und Absolventinnen berufsorientierter Oberschulen bei 98,9 Prozent der Interessierten und damit höher als bei allen anderen weiterführenden Bildungseinrichtungen (MEXT 2017 f.).

Inklusion?

Unter dem Stichwort »Inklusion« wird in Japan, wie in vielen Ländern, insbesondere die Frage der Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf diskutiert. Bei etwa vier Prozent der Schülerinnen und Schüler liegt eine anerkannte »Behinderung« vor. Ihrer Inklusion, die offizielles Ziel darstellt, stehen ähnliche Hürden entgegen wie in anderen Ländern auch: zu wenige Lehrende und/oder weiteres unterstützendes Personal in den Schulen, unzureichende Ausstattung der Schulen z. B. für Menschen, die auf einen Rollstuhl oder eine Sehhilfe angewiesen sind, Klagen anderer Kinder und Elternbeschwerden, wenn Lernende mit Verhaltensauffälligkeiten in eine »normale« Klasse eintreten, weil dies »gesunde« Kinder zur Nachahmung anrege oder weil andere Kinder durch die Anwesenheit eines »behinderten Kindes« benachteiligt oder gar in ihrer Entwicklung gestört würden.

Heute besucht mehr als die Hälfte der Kinder und Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf eine Sonderklasse an einer Regelschule – eine Lösung, die gleichzeitig Inklusion fördern und den besonderen Bedürfnissen der jeweiligen Kinder und Jugendlichen gerecht werden soll. Inwieweit dies gelingt, hängt selbstverständlich immer auch von den konkreten Bedingungen und Anstrengungen der Schule ab; doch beschränkt sich der Kontakt zu Lernenden anderer Klassen häufig auf einzelne Ereignisse wie das alljährliche Sportfest. Demgegenüber besucht mittlerweile mehr als

Uhrzeit	Tätigkeit
6:55	Aufstehen
7:05 – 7:15	Frühstück
7:15 – 7:30	Schulweg
7:30 – 8:20	Club
8:30 – 8:45	Morgenversammlung/Lesezeit
8:45 – 12:20	Vormittagsunterricht (je 50 Min. Unterricht, 5 Min. Pause)
12:20 – 12:35	Mittagessen vorbereiten (mit Klassenlehrkraft)
12:35 – 12:55	Mittagessen (mit Klassenlehrkraft)
12:55 – 13:15	Pause
13:15 – 15:05	Nachmittagsunterricht
15:05 – 15:20	Abschiedsversammlung (mit Klassenlehrkraft)
15:20 – 15:40	Putzen
15:55 – 17:25	Club
17:30 – 18:00	Heimkehr, Imbiss
18:10 – 20:30	»juku« (privat bezahlter Zusatzunterricht)
20:45 – 21:15	Abendessen
21:15 – 22:00	Baden
22:00 – 22:30	Pause
22:30 – 23:00	Hausaufgaben
23:00 – 00:15	Kommunizieren mit dem Freundeskreis
ab 00:30	Schlafen

Abb. 2: Der Alltag eines Lernenden an einer öffentlichen Mittelschule (im Sommer)

ein Viertel der »behinderten« Schülerinnen und Schüler den Unterricht in einer gewöhnlichen Klasse und erhält wöchentlich ein bis acht Stunden zusätzliche Unterstützung in einem gesonderten Raum. Kinder und Jugendliche mit medizinischem Betreuungsbedarf hingegen (und auch eine Reihe anderer) besuchen nach wie vor eine (vielfach spezialisierte) Sonderschule (MEXT 2018c). Nahezu alle »behinderten« Kinder wechseln nach dem Ende der Pflichtschulzeit in eine Oberschule; anschließend gelingt etwa 30 Prozent von ihnen der Übergang in den Arbeitsmarkt.

Betreuung und Schulclubs

Der alltägliche Unterricht beginnt an japanischen Schulen in der Regel um 8.30 Uhr und endet in den frühen Nachmittagsstunden; die Länge des Nachmittagsunterrichts nimmt mit ansteigender Klassenstufe zu (Abb. 2). Grundschulkinder berufstätiger Eltern können in einem nahe der Schule gelegenen *jidō kaikan* (»Kinderhaus«) zur kostenlosen Betreuung durch ausgebildete Kräfte angemeldet werden, aber auch nicht angemeldete Kinder sind dort, nachdem sie ihren Ranzen zu Hause abgelegt haben, zum gemeinsamen Lernen und Spielen willkommen.

Spätestens ab der Mittelschule treten die meisten Kinder in einen der zahlreichen »Schulclubs« ein. Dort trainieren sie nahezu allabendlich nach Unterrichtschluss, an Wochenenden und in den Schulferien unter der Betreuung einer Lehrkraft und streben danach, in interschulischen Wettkämpfen und regional gegliederten Turnieren mit ihrem Team aufzusteigen. Gewinnt ein Club, so wird das häufig auf einem großen Band über dem Eingang zum Schulgebäude verkündet, gut sichtbar nicht nur für alle Lehrenden und Lernenden, sondern auch für schulexterne Passantinnen und Passanten. Der Inhalt der angebotenen Clubs reicht von sportlichen über musische und künstlerische bis hin zu intellektuellen und wissenschaftsorientierten Aktivitäten und unterscheidet sich von Schule zu Schule.

Im Schulalltag nimmt für viele Mittel- und Oberschülerinnen und -schüler der Club einen zentralen Stellenwert ein und genießt mindestens ebenso viel Aufmerksamkeit und Interesse wie der eigentliche Unterricht. Auch aus pädagogischer Per-

Klassenstufe		1	2	3	Gesamtstundenzahl
Zahl der Fach-Unterrichtsstunden	Japanisch	140	140	105	385
	Sozialwissenschaft	105	105	140	350
	Mathematik	140	105	140	385
	Naturwissenschaft	105	140	140	385
	Musik	45	35	35	115
	Kunst	45	35	35	115
	Gesundheitserziehung/Sport	105	105	105	315
	Technik/Haushalt	70	70	35	175
	Fremdsprache	140	140	140	420
Unterrichtsstunden in Ethik/Verhaltenslehre		35	35	35	105
Unterrichtsstunden für Projektlernen		50	70	70	190
Unterrichtsstunden für besondere Aktivitäten		35	35	35	105
Gesamtstundenzahl		1015	1015	1015	

Abb. 3: Stundentafel für die Mittelschule

spektive kommt den Schulclubs erhebliche Bedeutung zu. Sie stellen nicht nur ein kostenloses Freizeitangebot jenseits der elterlichen Möglichkeiten dar, sondern auch einen enorm wichtigen Ort zum Einüben sozialer Kompetenzen. In alters- und (meistens) geschlechtsgemischten Gruppen können die Jugendlichen in geschütztem Rahmen ein individuelles Hobby verfolgen, angespornt und angeleitet von einer in der Regel entsprechend ausgebildeten bzw. eingearbeiteten Lehrkraft. Die Schülerinnen und Schüler lernen, unabhängig vom Inhalt des jeweiligen Clubs, adäquates Verhalten im Umgang mit klassenhöheren (*sempai*) und jüngeren Mitschülerinnen und Mitschülern (*kōhai*), was in der japanischen Gesellschaft eine bedeutende Rolle spielt. Sie üben sich in Durchhaltevermögen, Rücksicht und Teamwork, gleichzeitig aber auch darin, eigenständig Verantwortung zu übernehmen. Vielen japanischen Jugendlichen bietet gerade während der Adoleszenz ihr Schulclub eine tragende Peergroup, Identifikationsmöglichkeit und Zugehörigkeitsgefühl. Im Gegensatz zum Unterricht geht es hier nicht darum, sich vorgegebenes Wissen und fremdbestimmte Fähigkeiten anzueignen, sondern in einem fördernden Umfeld gemeinsam mit anderen Jugendlichen die eigenen Interessen zu verfolgen und in diesem selbst gewählten Gebiet die eigenen Kenntnisse und Kompetenzen zu vertiefen.

Zweifellos haben die Schulclubs aber auch ihre Kehrseiten: Die meisten Clubs schränken die zeitlichen Freiräume der Jugendlichen entscheidend ein und be-

einträchtigen dadurch nicht nur die Lernbereitschaft und Lernmöglichkeiten außerhalb der Schule, sondern auch die Gelegenheiten für außerschulische Freundschaften. Das soziale Umfeld wird so eng, dass Lernende, die sich in ihrem Club nicht wohlfühlen, die versagen oder gar Mobbing erfahren, leicht in Isolation geraten, weil sie ausschließlich schulischen Gruppen angehören.

Für Lehrende bedeuten die Clubs eine kaum zu überschätzende Belastung: Sie beanspruchen sehr viel zusätzliche Zeit und mit Blick auf die Ausgestaltung sozialer Beziehungen und die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen ein enormes Maß an Energie, emotionaler Arbeit und Verantwortung, und sie erfordern gegebenenfalls auch noch, sich in den entsprechenden Bereich sowohl in inhaltlicher als auch in didaktischer Hinsicht einzuarbeiten. Dieser Extra-Aufwand wird weder durch einen Ausgleich im Deputat noch finanziell auch nur annähernd adäquat vergütet. Daher birgt in Japan mittlerweile der Lehrerberuf an einer Mittelschule (nur wenig verringert auch der an einer Grund- oder Oberschule) von allen Berufen das höchste Risiko, an Burnout bzw. an Depressionen zu erkranken, und wurde sogar vom Sozial- und Arbeitsministerium als Beruf mit einem extrem hohen *karōshi*-Risiko (Tod durch Überarbeitung) anerkannt (Uchida 2018). Dies führte dazu, dass an staatlichen Schulen neuerdings einzelne clubfreie Tage in den Sommerferien usw. eingeführt wurden (MEXT 2017a).

Ungeachtet dieser hohen Belastungen, die selbst auf der Titelseite großer Tageszeitungen beschrieben werden, genießt der Lehrberuf nach wie vor regen Zulauf. Positive Erfahrungen mit vorbildlich engagierten und bewunderten Lehrenden in der eigenen Schulzeit, Freude daran, anderen etwas beizubringen, und am Umgang mit Kindern und Jugendlichen, sowie schließlich auch die Aussicht auf eine gesicherte Position nach der Verbeamtung lassen den Lehrberuf nach wie vor attraktiv erscheinen, obwohl das Studium durch die Addition (schul-)fachlicher und erziehungswissenschaftlicher Inhalte deutlich mehr Lernaufwand und Einsatz erfordert als das der meisten anderen Bereiche.

Sport an der Schule

An japanischen Schulen spielen Sport und Bewegung nicht nur in den Clubs eine große Rolle, sondern schon von klein auf auch im regulären Unterricht. Von den 25 Unterrichtsstunden (à 50 Minuten) in der ersten Grundschulklasse entfallen drei Stunden auf den Sportunterricht, vier auf den Rechenunterricht, und nur dem Japanisch-Unterricht bleibt noch mehr Zeit vorbehalten (MEXT 2017c) (Abb. 3). In der Mittel- und Oberschule nimmt das Kombinationsfach Sport/Gesundheitserziehung 10 bis 20 Prozent der gesamten Unterrichtszeit ein (MEXT 2017d; MEXT 2017e).

Doch nicht nur während des Sportunterrichtes bewegen sich japanische Schülerinnen und Schüler. Im Musikunterricht beispielsweise werden Singen und Musizieren meist im Stehen eingeübt und auch in den Fächern Haushalt, Werken und Kunst sitzen die Jugendlichen selten eine ganze Stunde lang an einem Platz. An den Vorbereitungen fürs Mittagessen – Tische und Stühle umstellen, Essen holen und verteilen, nach dem Essen aufräumen und putzen (inklusive Wischen des Bodens) – beteiligen sich alle entsprechend dem Turnus der Aufgabenverteilung, und in den Pausen nach dem Mittagessen nutzt täglich eine andere Klassenstufe die Sporthalle oder den Sportplatz zum Spielen und Bewegen.

Im Sportunterricht selbst werden sowohl herkömmliche als auch neue Sportarten trainiert, von den traditionsreichen ostasiatischen Sportarten wie Bogenschießen, Fechten oder Judo über Wintersport (in schneereichen Gebieten) bis



Foto: Shutterstock/TATSU

Sport und Bewegung spielen an japanischen Schulen eine große Rolle

hin zum Tanzen. Das Themenspektrum im Fach Gesundheitserziehung reicht von Vorbeugemaßnahmen gegen Erkältungen über den Aufbau und die Funktion des menschlichen Körpers und seiner Organe bis hin zu den Grundlagen der Ernährungswissenschaft und medizinischer Notfallmaßnahmen.

Sport in Japan

Als Aktivität im Alltag Erwachsener gewann Sport erst in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung. Noch im Jahr 1992 gab die Hälfte der Erwachsenen an, sich im Alltag so gut wie gar nicht zu bewegen, und weitere 35 Prozent meinten, sie würden sich weniger als zweimal pro Woche bewegen. Im Jahr 2016 gehörten diesen beiden Gruppen zusammengenommen nur noch 55 Prozent an und 37 Prozent erklärten, sich mindestens zweimal wöchentlich mindestens 30 Minuten lang aktiv zu bewegen. Deutlich mehr als früher bewegen sich insbesondere ältere Menschen, während sich bei den 30- bis 50-Jährigen kaum Veränderungen abzeichnen – eine Tatsache, die mit den langen Arbeitszeiten gerade dieser Altersgruppen erklärt wird (The Nippon Foundation 2017). Das von der WHO empfohlene Maß an Bewegung – mindestens fünfmal wöchentlich 30 Minuten – wird weltweit von einem Viertel der Männer und einem Drittel der Frauen nicht erfüllt – und Japan reiht sich in dieser Hinsicht in die postindustrialisierten westlichen Länder ein (Saikin no kanren jôhô/ nyûsu 2018). Besonders beliebt sind in Japan Spazierengehen, Walking,

Gymnastik, Bowling und neuerdings Joggen. Organisiert in einem Verein oder dergleichen erfreuen sich Bowling, Schwimmen, Golf und Badminton bei Erwachsenen des größten Zuspruchs.

Im Unterschied zu den Erwachsenen betreiben viele Jugendliche aktiv Sport. Jüngsten Umfragen zufolge üben unter den 14-Jährigen 84 Prozent der Jungen und 62 Prozent der Mädchen (inklusive Schulsport) durchschnittlich mehr als eine Stunde pro Tag Sport aus (Supôt-suchô 2018). Die meisten von ihnen (78 % der Jungen und 58 % der Mädchen) gehören einem schulischen Sportclub an (MEXT (2017b)). Bei den Oberschülern und Oberschülerinnen liegen die entsprechenden Werte niedriger, was einerseits auf breiter gefächerte Interessen und ein entsprechendes Clubangebot zurückzuführen ist, andererseits aber auch mit den zeitlichen Einschränkungen durch die Vorbereitungen für die Aufnahmeprüfung an einer attraktiven Hochschule zu tun hat.

Sport anzuschauen gilt in Japan als eine beliebte Unterhaltung. Auf der Beliebtheitsskala rangiert in allen Altersgruppen bei den Männern Baseball (besonders die Spiele der Oberschulen) an erster Stelle, während Fußball und der traditionsreiche Sumo-Kampf mit Platz zwei und drei kaum halb so viele Fans für sich einnehmen können (Central Research Services Inc. 2019). Unter Teenagern erfreuen sich auch Basketball, Badminton, Volleyball, Tennis und Tischtennis wachsenden Interesses.

	Deutschland	Japan
Hauptstadt	Berlin	Tokio
Amtssprache	deutsch	japanisch
Schrift	lateinisch	chinesische, japanische und sinojapanische Zeichen
Regierungssystem	Parlamentarische Demokratie	Parlamentarische Demokratie
Einwohnerzahl	ca. 83 Millionen	ca. 126 Millionen
Fläche	357.400 km ²	377.962 km ²
Bevölkerungsdichte	ca. 237 Einwohner pro km ²	ca. 348 Einwohner pro km ²
Bevölkerungsentwicklung	leichte Zunahme	leichte Abnahme
Zeitzone	MEZ (Mittleuropäische Zeit)	MEZ +7 bzw. +8 Stunden
Währung	Euro	Yen (1 Yen = 0,0082 Euro)
Durchschnittliches Brutto-Jahreseinkommen (Vollzeit)	44.466 Euro (Nominal, 2017)	38.234 Euro (Nominal, 2017)
Arbeitslosenquote	3,4 %	2,4 %
Inflationsrate	1,8 %	0,7 %
Größter Wirtschaftszweig	Dienstleistungssektor	Dienstleistungssektor
Wichtigste Ausfuhrüter	Kraftwagen(-teile), Maschinen	Metall, Kraftfahrzeugteile, IC Chips
Wichtigste Handelspartner	EU, USA	China, USA, Südkorea
Anteil von Menschen anderer Staatsangehörigkeit	ca. 11 Millionen	ca. 2,64 Millionen = 2 % (Juni 2018, Justizministerium)
Religionszugehörigkeiten	v. a. Christentum	v. a. Shintoismus und Buddhismus
Durchschnittliche Lebenserwartung Männer	78,4 Jahre	82,2 Jahre
Durchschnittliche Lebenserwartung Frauen	83,4 Jahre	89,0 Jahre
Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau	1,5	1,4

Abb. 4: Grundlegende Fakten im Vergleich (Quellen: Brockhaus; OECD; Statista)

Behindertensport gewann zwar in jüngster Zeit zunehmend an Aufmerksamkeit, doch ist diese nach wie vor vergleichsweise gering. Nur wenige Menschen außerhalb der Familien Behinderter interessieren sich dafür, kennen sich damit aus oder nehmen selbst an sportlichen Aktivitäten behinderter Menschen teil.

Die Olympiade in Tokio

Die Vorbereitungen für die Olympischen Sommerspiele waren erheblich und nahmen Jahre in Anspruch; die Kostenexplosion fiel gravierend aus. Die Anzahl lokaler Sponsoren erreichte eine Rekordhöhe und ebenso die Zahl der vorab verkauften Tickets. Einige Stimmen sprechen von den »innovativsten und futuristischsten Spielen, die es je gab« (Roan 2019) und erwarteten einen hohen Einsatz modernster Robotertechnik. Andere hofften auf eine Verbesserung der Barri-

erefreiheit und der Infrastruktur für die rasch alternde Bevölkerung Tokios. Immerhin wurde in einigen Großunternehmen auf Druck der Regierung vor den Olympischen Spielen die Möglichkeit zum Arbeiten im Homeoffice eingeführt, um den zu erwartenden Andrang auf öffentliche Verkehrsmittel in Stoßzeiten wenigstens etwas zu vermindern.

Verantwortliche auf verschiedenen Ebenen befassten sich intensiv mit den Vorbereitungen der Spiele. So verursachte beispielsweise die Befürchtung hoher Temperaturen und Luftfeuchtigkeit während der Austragung zwischen dem 24. Juli und dem 9. August den Veranstaltern Kopfzerbrechen. Nachdem eine vollständige Überdachung der 2.000 Sitzplätze entlang des Wasserwegs der Ruder- und Kanuwettkämpfe aus Kostengründen gestrichen wurde, wurde sogar künstlicher Schnee zum Aussprühen erprobt, um Temperatur und Luft-

feuchtigkeit auf einem erträglichen Niveau zu halten, allerdings eher mit einem Vergnügungs- als einem nachweisbaren Kühlungseffekt.

Für den Marathonlauf forderte das IOC aufgrund der Erfahrungen bei der Leichtathletik-WM im Sommer 2019 in Katar schließlich eine Ortsänderung. Diese wurde dann erst in den letzten Oktobertagen 2019 gegen den beharrlichen Widerstand der Bürgermeisterin Tokios, die den Marathon nicht aus der Hand geben wollte, durchgesetzt. Letztendlich wurde zwar der Marathon im Juli nach Sapporo, in die Hauptstadt der nördlichsten japanischen Insel verlegt, nicht aber der Marathon der Paralympics, obwohl heißer Untergrund in Tokio gerade Athletinnen und Athleten der Paralympics in den letzten Augusttagen zu schaffen machen dürfte, da Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer dem Einfluss der Bodentemperatur deutlich stärker

ausgesetzt sind als aufrechte Läuferinnen und Läufer (Seales 2019).

Selbsthilfegruppen und NGOs zur Unterstützung behinderter Menschen bemühten sich, das Interesse an den Paralympics zu steigern, an denen 2016 in Rio mehr als 4.350 Athletinnen und Athleten aus 160 Ländern in rund 20 verschiedenen Disziplinen teilnahmen (Paralympic International Committee 2019). Sie möchten sowohl für das Leben und die Bedürfnisse behinderter Menschen Verständnis wecken als auch ihre sportlichen Leistungen öffentlich machen.

Neben Interesse und Vorfreude finden sich im Land aber auch kritische Stimmen, insbesondere angesichts der Kosten und der erwarteten Menschenmengen. Olympiagegner protestieren mit Verweis auf die sozialen Kosten, die allein schon die Vorbereitung der Spiele in Tokio verursachte: Mieten schnellten in die Höhe, unabhängige Einzelhändler mussten ihre Läden schließen, Obdachlose wurden gewaltsam aus Parks und Straßen vertrieben für den Bau eines neuen Stadions und 230 Haushalte mussten ihre subventionierten Wohnungen verlassen. Die neuen Antiterrorgesetze, die ebenfalls u. a. mit dem Argument durchgesetzt wurden, sie seien unerlässlich, um die erforderliche Sicherheit bei der Austragung der Spiele zu gewährleisten, schränken die Pressefreiheit ein. Darüber hinaus bleibt zu befürchten, dass die Steuerzahler noch über viele Jahre hinweg die finanziellen Lasten der Spiele zu tragen haben werden (Roan 2019).

Umstrittener noch als die Kosten – wenn auch weniger häufig angesprochen – bleiben die Austragungsorte: Das Stadion von Azuma in der Präfektur Fukushima, das nur wenige Kilometer von dem havarierten Reaktor entfernt liegt, soll renoviert zum Austragungsort von sechs Baseball- und Softball-Spielen sowie zum Startpunkt der Eröffnungsveranstaltung werden. Während nicht nur die Verantwortlichen beteuern, dass für die Spielerinnen und Spieler absolut kein gesundheitliches Risiko bestehen werde, misstrauen andere aufgrund von Erfahrungen derartigen Verlautbarungen. Abgesehen davon betonen kritische Stimmen, dass die Ausgaben für die Renovierung des Stadions für Spiele, die

der Aufwertung, Wiederherstellung und Anerkennung der Region dienen sollen, effektiver zur Unterstützung der betroffenen Bevölkerung vor Ort hätten investiert werden können (vgl. Hoffmann 2020).

Abschließende Betrachtung

Sport spielt in Japan eine sehr große Rolle. Japanerinnen und Japaner gelten als begeisterte (und sehr gesittete) Zuschauerende bei Sportveranstaltungen, verantwortlich auch, wenn es darum geht, ein Stadion ordentlich und ohne Müllberge zu hinterlassen. Alles Wesentliche (und vielleicht auch manches nicht ganz so Wesentliche) wird vorausschauend durchorganisiert und auch für weniger Wahrscheinliches ist in Manualen vorgesorgt. An der Frage, ob Japan der optimale Austragungsort für die Olympischen Sommerspiele 2020 (bzw. 2021) ist, scheiden sich die Geister. Ein besonderes Ereignis werden diese Olympischen Spiele aber sicherlich.

Literatur

Central Research Services Inc.: Dai 27 kai »Ninki supōtsu« chōsa. 2019 (www.crs.or.jp/data/pdf/sports19.pdf)

Government of Japan (Cabinet Office): Bōsai jōhō no pēji. 2019 (www.bousai.go.jp/kaigirep/hakusho/h30/honbun/3b_6s_09_00.html)

Hatarakutibu: Chūsotsu de mo seishain ni nareru shūshoku katsudō no hōhō. 2019 (hataractive.jp/chusotsu/jobhunting/62/)

Hoffmann, A.: Die Olympischen Spiele. In: Schulmagazin 5–10, 6/2020, S. 53–56

MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology, Japan): Shiryō 1. 2017a (www.mext.go.jp/sports/b_menu/shingi/013_index/shiryo/___icsFiles/afiedfile/2017/11/20/1398467_01_1.pdf)

MEXT: Undō bukatsudō ni kansuru chōsa kekka no gaiyō ni kakaru kiso shūkei dēta. 2017b (www.mext.go.jp/prev_sports/comp/b_menu/shingi/giji/___icsFiles/afiedfile/2017/03/08/1382347_007.pdf)

MEXT: Beppyō 1. 2017c (www.mext.go.jp/b_menu/shingi/chukyo/chukyo3/004/siryo/attach/1404808.htm)

MEXT: Beppyō 2. 2017d (www.mext.go.jp/b_menu/shingi/chukyo/chukyo3/004/siryo/attach/1404809.htm)

MEXT: Shiryō 5. 2017e (www.mext.go.jp/b_menu/shingi/chukyo/chukyo3/004/siryo/attach/1393758.htm)

MEXT: Purofessionaru o mesasu nara senmon gakkō. 2017f (www.mext.go.jp/component/a_menu/education/detail/___icsFiles/afiedfile/2017/10/10/1357019_001.pdf)

MEXT: Gakkō kihon chōsa. 2018 (www.mext.go.jp/component/b_menu/other/___icsFiles/afiedfile/2018/12/25/1407449_2.pdf)

MEXT: Heisei 29 nendo jidōseitō no monda-ikōdō. 2018b (www.mext.go.jp/component/a_menu/education/detail/___icsFiles/afiedfile/2019/01/10/1412082-2901.pdf)

MEXT: Hattatsu kyōiku o meguru shokadai. 2018c (www.zentoku.jp/dantai/titeki/tanaka_180622_shiryo.pdf)

MHLW (Ministry of Health, Labour and Welfare): Kōsei rōdoshō seisaku tōkatsukan. (From Comprehensive Survey of Living Conditions). 2016 (www.mhlw.go.jp/toukei/list/dl/20-21-h28.pdf)

MHLW: Gakureki shūshokugo 3nen inai ris-hokuritsu no sui. 2018 (www.mhlw.go.jp/content/11650000/000369541.pdf)

Paralympic International Committee: Summer Paralympics Games Overview. 2019 (www.paralympic.org/paralympic-games/summer-overview)

Rōdō seisaku kenkyū/ kenshū kikō: Databook of International Labour Statistics. 2018 (www.jil.go.jp/kokunai/statistics/databook/2018/documents/Databook2018.pdf)

Roan, D.: Tokyo 2020: With one year to go what are the key stories to watch? 2019 (www.bbc.com/sport/olympics/49094482)

Saikin no kanren jōhō/ nyūsu: »Undō busoku« ga sekai ni manen. 2018 (www.seikatsusyukanbyo.com/calendar/2018/009685.php)

Seales, R.: Tokyo 2020. Olympics organisers test snow machine to beat the heat. 2019 (www.bbc.com/news/world-asia-49684810)

Supōtsuchō: Heisei 30 nendo zengoku tai-ryoku/ undō nōryoku/ undō shūkan nado chōsa kekka ni tsuite. 2018 (www.mext.go.jp/prev_sports/comp/b_menu/other/___icsFiles/afiedfile/2018/12/20/1411921_00_gaiyo.pdf)

The Nippon Foundation: White Paper on Sport in Japan. 2017 (www.ssf.or.jp/Portals/0/resources/outline/en/pdf/SportWhitePaperinJapan2017_c.pdf)

Uchida Akira: Kyōin no karōshi 63 nin mo »eizan no ikkaku«. In: bunshun onrain. (bunshun.jp/articles/-/7193)

Prof. Dr. Karin-Ulrike Nennstiel
Hokusei-Gakuen-University
Dept. of Social Policy
nennstiel@hokusei.ac.jp

Prof. Dr. Britta Kohler
Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Erziehungswissenschaft
britta.kohler@uni-tuebingen.de